



Die Armutsaktie 2000

Das Aktienfieber hat viele erfaßt. Der Traum vom arbeits- und mühelosen Einkommen und der gesicherten Altersversorgung scheint künftig auch für Arbeiter und Angestellte realisierbar zu sein.

Man darf nur das Risiko nicht scheuen, sein Geld spekulativ anzulegen. Vergessen wird gern, daß auch Börsengewinne, wie Kapitalgewinne überhaupt, mit der Produktivität und den Einkommen derer korrelieren, die sie erarbeiten, und mit den Zahlungen an jene, die ihre Arbeitskraft nicht (mehr) verkaufen können.

Deshalb sind Millionen auf sozialstaatliche Unterstützung angewiesen. Was dem Aktionär sein arbeitsloses Einkommen in Form der Dividende, ist dem anderen seine unbezahlte Arbeit oder seine Arbeitslosigkeit. Sind die (Börsen-)Gewinne hoch, müssen die Löhne und die Sozialleistungen entsprechend niedrig sein. Von nichts kommt nämlich nichts, und verteilt werden kann nur, was irgendwo erarbeitet worden ist, und sei es im fernsten Ausland.

Im weltweiten Verteilungskampf werden bekanntlich die einen reich und immer reicher, während die anderen ärmer und arm werden. Die Wirtschaft ist jedoch, weil sie in letzter Instanz auf Arbeit basiert, entgegen dem Anschein, der heute über viele Medien erzeugt wird, eben doch etwas anderes als nur ein „Monopoly“-Spiel oder eine Zockerrunde, in

der man seine Einsätze zu vervielfachen versucht. Auf eben diese ökonomischen Zusammenhänge könnte die „Armutsaktie“ aufmerksam machen, deren neueste Emission jetzt wieder im Umlauf ist. Erfunden wurde der Begriff Armutsaktie, der zweifellos ein Widerspruch in sich ist, zunächst nur als werbewirksame Provokation. Die Erfinder wollten mit ihrer Aktion an die neue Popularität des Aktienbesitzes anknüpfen, um auf originelle Weise Spendengelder für soziale Projekte zu sammeln.

Es waren Studenten, vor allem am Fachbereich Sozialarbeit der Fachhochschule Frankfurt am Main, die 1998 den Verein „Frankfurter Armutsaktie“ gründeten. Die jährliche „Aktie“, die der Verein seitdem vertreibt, bestimmt sich in ihrem Kurswert durch die Zu- oder Abnahme von Langzeitarbeitslosigkeit, Sozialhilfebezug und anderer sozialer Probleme in der Stadt der Großbanken - auch als Bankfurt bekannt. Aber Frankfurt ist mehr als Bankfurt. Das zeigt allein diese Initiative.

Jeder Aktienbesitzer hat das Recht, auf der Jahreshauptversammlung über die Verwendung des angesammelten „Kapitals“ mitzubestimmen. Finanziell unterstützt wurden bisher unter anderem ein Treff für alleinerziehende Mütter, eine Kaffeestube für Obdachlose und die Bundesarbeitsgemeinschaft der Sozialhilfeinitiativen. Die Idee verdient also nicht nur

Unterstützung, sondern auch Nachahmung in anderen Städten.

Zur Gestaltung der Armutsaktie wird jeweils ein Kunstwettbewerb ausgeschrieben, an dem sich bisher vor allem Frankfurter Schulen, aber auch bildende Künstler beteiligt haben. Die diesjährige Aktie ist von dem Frankfurter Künstler Klaus Kreuzer als Tafelbild mit differenzierten Farben und Strukturen gemalt worden. Man sieht Bankhochhäuser, berühmte Bauwerke wie die „Golden Gate Bridge“, den Eiffelturm und andere touristische Highlights, die rund um den Erdball in den Himmel ragen und den Reichtum der Metropolen bezeugen.

Diese „Welt 2000“ erscheint auf als erkalteter Stern aus Stahl und Beton. Im Inneren des Erdballs glaubt man, eine zusammengedrückte „Masse Mensch“ zu erkennen, grau und gesichtslos zwar, aber doch eine potentielle Gegenkraft. Andere mögen anderes erkennen. Aber zweifellos ist diese Aktie ein kleines Kunstwerk.

Die Aktie zum aktuellen Kurswert von DM 16.- kann gegen Vorkasse erworben werden bei: Verein Frankfurter Armutsaktie, Kleiststrasse 5, 60318 Frankfurt am Main. Auf der Homepage des Vereins finden sich weitere Informationen über das Projekt und den Frankfurter Sozialindex, nach dem sich der Wert der Aktie bestimmt: [www://vereine.freepage.de/armutsaktie](http://vereine.freepage.de/armutsaktie). RD